

Jean-François Lescuyer.

Nekrolog

von

Dr. G. von Hayek.

In diesem Manne betrauert die wissenschaftliche Welt einen jener selbstlosen, bescheidenen Forscher, die weit unter Gebühr gewürdigt werden und welche doch von einer seltenen Begeisterung für die Wissenschaft beseelt, ihr ganzes Dasein, ihre ganzen Kräfte derselben gewidmet haben, ohne sich durch äussere Misserfolge, ohne sich durch langjähriges körperliches Leiden den Enthusiasmus rauben zu lassen, der sie als tapfere Streiter ausharren lässt bis zum Ende.

Am 7. Januar 1820 erblickte Lescuyer zu Charmont im Arrondissement Vitry-le-François, Marne, das Licht der Welt. Sein Vater war Notar, seine Mutter eine geborene Guillemin, die Tochter eines Gutsbesitzers zu Nettancourt. In den reizenden Umgebungen dieser Stadt, auf den Besitzungen seines Grossvaters, verbrachte der Knabe Lescuyer seine Ferien. Zum Notar bestimmt, gleich seinem Vater und Grossvater, absolvirte der junge Mann die juridischen Studien, vermählte sich 1844 mit Fräulein Cécile-Pauline Guillaume, und folgte seinem Schwiegervater in dem Amte eines Notars zu Saint-Dizier, Haute-Marne.

Lescuyer war stets ein schwächliches Kind gewesen, das ganz verschieden von den lebenslustigen, in Jugendübermuth übersprudelnden Kameraden, still hinter seinen Büchern sass, und auch als Jüngling, ohne sich Erholung zu gönnen, seinen Studien, u. z. am liebsten der Rechtsphilosophie, nachging. Diese Vernachlässigung der Körperpflege zu Gunsten übermässiger geistiger Thätigkeit sollte sich bitter rächen.

Im Alter von 30 Jahren erkrankte Lescuyer so schwer, dass die Aerzte erklärten, er müsse sich von seinen Büchern trennen und in Gottes freier Natur in körperlicher Bewegung Rettung suchen. Von eisernem Pflichtgefühl beseelt, wurde Lescuyer, als Gatte und Vater die persönlichen Neigungen unterdrückend, Jäger, und hier im Walde, wo der lebhafteste Geist keine andere Beschäftigung als die der Naturbeobachtung fand, schlug jene Begeisterung für die Onithologie die ersten Wurzeln, welche den Verblichenen zum grossen Manne machen, und ihn bis zum letzten Athemzuge nicht verlassen sollte.

Lescuyer war eine ganz eigenartige Persönlichkeit, welche die Wissenschaft nur als solche, ohne jede Nebenabsicht, auch ohne die, seine Begeisterung anerkannt zu sehen, liebte. Er beschränkte sich auf die Beobachtungen der Vogelwelt im Thale der Marne, diese Beobachtung war ihm eine unerschöpfliche Quelle der reinen Freude und immer neuer, niemals erlahmender Begeisterung, die ihm seine irdische Laufbahn verklärte, und ihn seine fast nie aufgehörenden körperlichen Leiden vergessen liess. Noch in den letzten Tagen seines Lebens, durch Siechthum dazu gezwungen, seine Briefe zu dictiren, zeigte Lescuyer das lebhafteste Interesse an allem und jedem, was mit der Ornithologie in Beziehung steht, und war stets bereit, selbst der geringsten fremden Leistung freudige, rückhaltslose Anerkennung zu zollen. Er liebte es nicht, sich aus naturhistorischen Werken Belehrung zu holen, selbst beobachten und selbst ergründen wollte er stets, und benutzte die Classiker unserer Wissenschaft nur dazu, um nach gethauer Arbeit zu controliren, wie er gearbeitet habe. Dass in Folge dessen seine Arbeiten viel längst Bekanntes bringen müssen, liegt auf der Hand, sie bieten aber auch viel, sehr viel Neues, und sind durchwegs durchwoben mit geistvollen philosophischen Speculationen, die ihnen einen besonderen Reiz verleihen, und einen wohlthuenden Einblick in das harmonische, edle Seelenleben des Todten gewähren. Abgeschlossen von der äusseren, gegen ihn gewiss undankbaren Welt, lebte Lescuyer im Kreise seiner Familie, umgeben von seinen Sammlungen und Büchern,

(merkwürdiger Weise fast ausschliesslich juridischen Werken) glücklich durch sich selbst, bis ihn der vor einem Jahre erfolgte Tod seines heissgeliebten, einzigen Sohnes so tief beugte, dass der thatsächlich nur durch den starken Geist aufrecht erhaltene, kranke Körper am 26. September 1887 im 68. Lebensjahre erlag. Mit ihm schied einer der edelsten Menschen aus unserer Mitte. Von seinen zahlreichen, sämtlich durchaus originellen, und dadurch allein schon höchst interessanten Werken seien erwähnt:

1. Introduction à l'Etude des oiseaux.
2. Classification des Oiseaux de la Vallée de la Marne.
3. Les Oiseaux dans les Harmonies de la Nature.
4. Architecture des Nids, Dénichage, Oiseaux sédentaires.
5. Oiseaux de passage et Tendues.
6. De l'Oiseau au point de vue de l'acclimatation.
7. Langage et Chant des Oiseaux.
8. Considération sur la forme et la Coloration des Oiseaux.
9. La Héronnière d'Ecury et le Héron gris.
10. Des Oiseaux de Vallée de la Marne pendant l'hiver 1879—80.
11. Etude élémentaire de l'Oiseau.
12. Régime alimentaire de l'Oiseau.
13. Trous d'arbres habités par des animaux sauvages et particulièrement par des oiseaux.
14. Les étangs de Boudonvilliers.